

Illyrisches Blatt

8 u m

Nutzen und Vergnügen.

Nro. 3.

Freitag den 15. Jänner 1819.

An die Freunde vaterländischer Wissenschaft und Kunst.
(Vom Herrn Hofrath Freyherrn von Hormayr.)

Durch ein gütiges Geschick, der historischen Muse, dem Werth und dem Ziele seines Lebens ganz hingegeben, glaubt der Unterzeichnete während der beyden lehtverfloffenen Sommer die unerlässlichen Behehle gesammelt, manche Vorfragen und Steine des Anstosses beseitiget, überhaupt in seinen Arbeiten jene Fortschritte gemacht zu haben, die ihn berechtigen, im Laufe des eintretenden Jahres, an die lause gewünschte „Herausgabe seiner sämmtlichen Werke“ wirklich Hand anzulegen.

Resultate aus neuentdeckten, lange verborgenen, lange bezweifelten Quellen, aus mehreren tausend Urkunden und Parallelstellen gleichzeitiger oder in anderer Weise vollgütiger Gewährsmänner gezogen, Resultate, durch langjähriges Mühen im Inlande, wie durch die liberalsten Mittheilungen gelehrter Forscher in Baiern, Schwaben und Sachsen, in der Schweiz, in Oberitalien und England aufgesammelt, durch das enge Sittter historischer und archivalischer Kritik gestiebt und von jeglicher Spreu streng gesondert, Resultate dieser Art, schreiten nicht mit der stüchtigen Ferse der Journalistik, sie machen keinen Anspruch auf den Hamaleontischen Fardenglanz der Litteratur des Tages. Dafür brauset aber auch in demjenigen, was sich aus dem sturmbewegten Mittelalter, durch die mancherley Gottesurtheile von Feuer und Wasser, von Verwofung und Vandalismus zu Uns herüber gerettet hat, der Geist und die Kraft jenes eisernen Holsteiners, der vor

Edwards III. spottenden Schranzen, dem Löwen im Zwinger seinen Hut aufsehte, mit drohendem Finger verbiehdend, ihn abzuschütteln — der Geist und die Kraft des Mannsfelder Grafen am Wölfesholz, als er mit starker Faust, zum Vorzeichen des Sieges, in den Wehrstein hincingriff und der Stein dem Simsonsgruße sich bog, wie weiches Wachs!

Der Unterzeichnete ist gesonnen, diese Sammlung mit der historischen Kritik zu beginnen, der er, vom neunten Lebensjahre an, seine einsame arbeitsvolle Jugend gewidmet und in welcher er im dreyzehnten Jahre, durch eine genealogische Abhandlung, den ersten Schriftstellerischen Versuch gewagt hat. — Diese Forschungen umfassen die meisten Zweige der Archivwissenschaft; insonderheit auch die Geographie des Mittelalters, von der Wiedererweckung des abendländischen Kaiserthums durch den großen Karl, bis zum Untergang der Hohenstauffen und zum doppelten Zwischenreiche in Oesterreich und in Deutschland. Sie gehen von den liburnischen und adriatischen Küsten, (wo deutsche, slavische, magharische, italienische und byzantinische Gränze, Sprache, Sittte und Säkung sich begegnen,) über die dinarischen, julschen, carnischen und norischen Alpen hinaus in die rhätischen und tridentinischen Berge, bis hinab an die paradieffischen Seeufer, ob dem altgallischen Mayland, bis wo sich Burgandiens und Allemanniens Marken berührten und Schwaben und Baiern, an Donau und Lech in einander stossen.

Neben der Geographie, war auch die Genealogie des Unterzeichneten Hauptaugenmerk. Es ist einmahl Zeit, daß wir Oesterreicher aufhören, manche

Stemmatographie in eine alterthümliche Nebelwelt hinaufzuschrauben, welcher die Geschlechtsnahmen noch ganz fremde, welcher höchstens einige schwankende Uebertieferungen eigenthümlich sind, Urkunden aber und Denkmale durchaus fehlen. — Es ist Zeit, daß Graf Vabo von Abensberg mit seinen zwey und dreyzig Söhnen und acht Töchtern, daß Azo von Kuenring und Gobatsburg, vermeintlicher Ahnherr achtzehn adelicher Geschlechter, ganz unbedingt den Herkules bey Thespis fünfzig Töchtern überbieten, — daß alle vom Rhein und Neckar eingewanderten Familien, von jenen Schwaben hergeleitet werden, die mit Albrecht I. nach Oesterreich gekommen seyn sollen. — Dessen ungeachtet werden gerade des Unterzeichneten Arbeiten, aus dem Gebiete der Stammeskunde bezeugen, wie liebend er wahren Glanz des Alterthums aus den sumphigen Untiefen der Schmeichely, aus der trägerisigen Schneewelt willführlicher Vermuthungen und bloßer Wahrscheinlichkeit emporzuheben trachte, wie er so gerne eine Pöcile vaterländischer Großthaten hingestellt hätte, auf daß die Einen, wie im Schauspielhaus, das Heroische ergreife, wenn sie es auch nicht sogleich zu erreichen vermögen, die Enkel solcher Heroen aber, darauf hinsehen, freudig, jedoch ohne Erstaunen: sich des Willens und der Kräfte bewußt, wie Kaiser und Vaterland rufen, unverzüglich ein Gleiches zu thun!

Die vorzugsweise Beziehung der meisten Schriften des Unterzeichneten auf sein, in jeder großen Gefahr Oesterreichs und noch in der letzten, langen Nacht des Fremdlingsjoches, durch treuen Muth, gleich seinem Ortes und Glockner hervorragendes, tyrolisches Vaterland, hat diese Arbeiten auch mit den Geschichten Baierns und Schwabens und der Schweiz, wie Salzburgs, Innerösterreichs und des obern Italiens enge befreundet. — Seit der Erscheinung seiner „Tyroler = Almanache“, seiner „Beiträge zur Geschichte Tyrols im Mittelalter“, seines „Archivs für Süddeutschland“, haben sich ihm ganz andere Fundgruben eröffnet, dadurch aber auch seine Forschungen nothwendiger Weise eine ganz andere Gestalt gewonnen.

Jene vielseitige Berührung mit den Nachbarstaaten seiner Heimath, war es auch vorzüglich, was ihm häufig solche Schwierigkeiten in den Weg führte, deren völlige Hinwegräumung durch die wiederholtesten Preisfragen der hochverdienten Münchner Akademie und des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann bisher vergeblich beabsichtigt wurde, deren genügende Lösung sohin, für das gesammte südliche Deutschland gewiß nicht gleichgültig ist.

Ungerne verzögert der Unterzeichnete bis zu jener Herausgabe seinen innigen Dank, für so manches schöne Zusammenwirken, das ihm in den meisten Provinzen des Kaiserreiches und in manchem auswärtigen Staate hilfreich entgegen trat. Mögen seine Forschungen über die frühen Einwanderungen und spätern Colonisationen in Oesterreich, insonderheit über die ältesten Wohnsitze der Slaven und über Samos weit verbreitete Herrschaft, gleich freundlich Mitwirkung der Literatoren an der Weichsel und Moskwa, längs der Karpathen, and der Moldau und Schwarzawa finden.

Aber nicht einmahl bis zu jener neuen Herausgabe, vermag es der Unterzeichnete seine Gefühle darüber zu zersparen, wie fruchtbringend ihm vor allen, die urkundlichen Mittheilungen des regierenden Herrn Landmanns der schweizerischen Eidgenossenschaft, Grafen Friedrich Müllinen, Freundes des großen Hallers und Johannes Müller gewesen seyen, dem Unterzeichneten ein theures Vermächtniß jenes lechtgenannten großen Meisters für seinen leerenbegrigen Schüler! Eben so wenig kann er es auffchieben, mit Wallungen des Stolzes und mit Verpflichtungen der Dankbarkeit, des neu entglühenden Forschergeistes in den österreichischen Abtheilen zu erwähnen. — Wenn er hier nur des Herrn Abten Ladislav von Eilensfeld gedenket, der durch die Herausgabe des inhaltsreichen Hantalerischen Nachlasses, zugleich sich selber das ruhmwürdigste Denkmahl gesetzt hat; wenn er nur die hochwürdigen Herren, Franz Kurz in St. Florian nennt, Kav. Millauer v. Hohenfurt, Ambros Eichhorn von St. Paul, Friedrich Blumberger von Göttsweih, Maximilian Fischer von Kloster = Neuburg Albert Muckar von Admont, Johann Frast von Zwettl, so ist es für ihn

beruhigend, diesen, bereits aus seinen bisherigen Schriften wohlbekannten Namen noch viele andere beifügen zu können, und Erinnerungsblüthen zu streuen auf den noch frischen Grabeshügel des Herrn Abten von Moll, Anton Reyberger, welcher, eingedenk, daß die große Peche, daß Kropf, Schraub und Huber seinem Stifte angehörten, mit dem Unterzeichneten, den Plan eines historischen Vereins zwischen den östereichischen Abteyen entworfen hatte, zur möglichsten Förderung alterthümlichen Quellenstudiums und zur Rettung der ohnehin schon so häufig verkümmerten Denkmale der Vorwelt!

Was einst, zugleich mit dem brausenden Saisenspiel seines verewigten Freundes Collin, des Tyrteos unrer Landwehre, dem unvergeßlichen Kampf von 1809 gleichzeitig, mit Mängeln und Eigenheiten, wie sie der große Augenblick gebat, im „österreichischen Plutarch“ zu Tage kam, erscheint jetzt mit mehr geschichtlicher und staatsrechtlicher, als nur biographischer Tendenz, als Historie des gesammten Kaiserstaates und Kaiserhauses, sammt seinen Umien und Nebenreichen, wie sie den Hauptstamm allmählich vergrößerten, episodewise eingereiht; — die Herrscher alle in ununterbrochener Folge, — nach ihnen, in streng chronologischer Reihe und mit genauer Auswahl, die Männer, die unter ihrem Zeppter, am Hofe, im Rath, in den Waffen, durch Wissenschaft oder Kunst, dem gemeinsamen Vaterland, gewaltige Strebepfeiler oder unvergängliche Zierden gewesen sind.

Auch was auf der großen Theresia Geheiß, über Österreichs Staatsrecht, Beck sehr mangelhaft begann, Schrötter und Kollar rühmlich fortführten, aber nicht vollendeten, dessen Faden Er selbst vor einem Jahrzehend, mit einer der folgenreichsten Materien desselben wieder aufnahm, soll seinen weiten Verfolg in dieser Sammlung finden.

„Wie“, seine Geschichte und seine Denkwürdigkeiten“ haben den Unterzeichneten lehtlich mit beharrender Vorliebe beschäftigt. — In der neueren Zeit, tapferer Treue vorleuchtendes Muster, zweymahl die Retterin des Glaubens, der Sitte und der Cultur des Abendlandes gegen die Rosschweife aus Osten,

in der alten Zeit so unruhig und so freyheitsstolz, um Sismondis Gluthbilder der großen Communen und der kleinen Tyrannen Italiens zu überbiehen, ein halbes Jahrtausend hindurch, meist der Mittelpunkt der großen Geschäfte, der markige Kern, aus und um welchen sich der herrliche Baum des Kaiserhauses und Kaiserstaates gebildet und ausgebreitet hat, besißt es gleichwohl zur Stunde noch gar keine, auch nur der lobenswerthen Neugierde erlauchter oder wissenschaftlicher Reisender genügende, geschweige denn des hehreren Gegenstandes würdige Darstellung.

Nach den oben aufgezählten kritischen Bearbeitungen, zum Theile wahren Bedürfnissen der Nationalbildung und des Nationalgeistes, möge das eigentliche Werk seiner Liebe, die Frucht sechszehnjähriger Sammlungen und Studien, Alles beschließen: „Maximilian I. und Carl V., ihre Helden und ihre Zeit.“ Über den Plan, das Colorit und die Mittel dieses Unternehmens, das den, die wichtigsten Angelegenheiten der europäischen Menschheit entwickelnden Übergang des Mittelalters in die neuere Zeit umfaßt, haben der Unterzeichnete selbst und fragmentarisch mit seinen Vorbereitungen vertraute Freunde, an andern Orten, mehrmahls gesprochen. — Der Vorsatz ist groß, das „nomen premar in annum“, eben darum unerläßliche Pflicht. Aber es gilt der ganzen Mühe seines Lebens, und so bleiben ihm zu diesem Werke, (dem ersten, in welchem ihm nach vielen mühevollen Jahren der Geschichtsforschung, endlich einmahl vergönnt seyn wird, mit ungetheiltem Streben, den höhern Flug des Geschichtsschreibers zu wagen) auch beym vollsten Bewußtseyn des Umfanges und der Schwierigkeiten, auch bey einer sehr erschütterten Gesundheit, dennoch immer, glühende Wünsche, unverzagter Muth und bescheidenes Hoffen!!

So wie in früheren Jahren durch seine Tyroler Almanache, bezielte der Unterzeichnete von 1810 bis 1813, durch seine „Taschenbücher für die vaterländische Geschichte“, den gehörigen Spielraum zu gewinnen, für die Bearbeitung einzelner Vorfragen, für die Aufspeicherung der Materialien, für den Ideentausch über dieselben, bis sie gehörig vervollständigt und geläutert seyen, zu probehältigen historischen Lehrsähen. — Der

Unterzeichnete ist gesonnen, diese Taschenbücher für die heimathliche Historie wieder fortzusetzen, jedoch aus einem andern, höhern Gesichtspunkte, als jenen frühern, vereinzelter kreislicher Sammlung und Unterzuchung. — Eben diese veränderte Fortsetzung, ist auch der nächste Anlaß gegenwärtiger Aufforderung an die Freunde vaterländischer Wissenschaft und Kunst.

Sie in allem geschichtlichen Streben des Unterzeichneten, gleich dem rothen Faden in der brittischen Maxime, überall durchlaufende Idee ist: die „beständige Verbindung redender und bildender Kunst mit der geschichtlichen Composition und die vorzugsweise Anwendung der Kunst auf nationale Gegenstände.“ Dadurch wird die Historie erst recht populär, dadurch erst das Gemeingut, der Nothpfeffer, der Lieblings schmuck und die unaufhörliche Reminiscenz des Volkes, dadurch wird sie auf den Toiletten wie auf den Studierpulten einheimisch, dadurch tritt sie erst recht ins Leben und in den Staat, erwächst zur bewegenden Triebfeder, zur patriotischen Handlung! Der Muth erzeugt den Sieg und der Sieg hinwieder den Muth. — Eine gleiche Wechselwirkung liegt auch in jener Idee. In der zunehmenden Blüthe der Künste fühlen wir am untrüglichen, den jugendlich kräftigen Puls schlag der Nationalität. Mit kindlicher Liebe ehret die aus der nationalen Gediegenheit, (wie Minerva nur aus Jupiters Haupt) entsprungene Kunst ihr Heimathland — Alles Große und Schöne aus Pallästen und Hütten, Hochschulen und Lagern, aus der Vorzeit und Gegenwart, stellt sie verherrlichend auf den Altar des Vaterlandes, tritt jedem widrigen auswärtigen Streben siegend gegenüber und wie oft war sie nicht, warnend oder drohend, ermutigend oder beklagend, ein mächtiger Stachel gegen das Fremdlingsjoch?

Dieses bezweckte der gegenwärtigen Zeitschrift stehende Rubrik: „Ob denn Österreichs Geschichte wirklich arm sey an dichterischen Stoffen für Tragödie, Ballade, Legende, und Roman“? Dieses die oftmahls und wahrlich nicht vergebens erneuerten Aufforderungen an Maler und Bildner. Denn jegliche Kunst, die nicht in Nachahmung und Eitelmigkeit verfallen, die einen edleren Zweck haben soll, als die Befriedigung der Lanzen und des Dunkels geschmackvoller

Mäßiggänger oder seynwollender Kenner, muß von dem Boden zeugen, dem sie angehört!

Und wo drängt sich diese innige Vermählung der Historie mit der Kunst, von selbst unwiderstehlicher auf, als in den Jahrbüchern der vielgeliebten, ritterlichen Habsburger, die in der That von Rudolphi's Begegnung mit dem Priester auf der Jagd und von Maxens Rettung auf der Martinswand, bis auf den 23jährigen Orkan unserer Tage, nur ein einziges, fortgesetztes Wunder sind, der Habsburger, denen die Vorhüt die erbliche Rolle aufbewahrte, die furchtbarsten Zeiten nicht nur zu überleben, sondern auch noch, die aus ihren Angeln und Jugen gerissene Welt, wieder in dieselben zurück zu führen!! — Auf diesem Boden ertönte zuerst der Nibelungen Sang, Meister Klingsohrs Heinrichs von Ofterdingen, des Tannhüser, des Nitharts, des Herrn Pfeffels, Walters von der Vogelweide, Wildons, Hardecks, Ulrichs von Lichtenstein, der Reimchroniken und so vieler Minne- und Meistersänger niemahls verweltende Lieder. Jedes Jahr überzeugt uns ein neuer merkwürdiger Fund, anzufangen von den Bemühungen des erlauchten Prinzen, der uns in so mancher Beziehung den ritterlichen Ehreudank zurückeruft, bis auf die Königinnhofer Handschrift und auf Meinerts Fygelie; wie heimisch bei uns Rittergesang und Volkspoesie jederzeit gewesen sey! Welcher Flug nimmt seit einer Reihe von Jahren die savische Literatur? Doch zuvörderst sollen die im Leben und im Lied, in Gebrauch und Gesetz, ihren ursprünglichen Einrichtungen so treuen Magyaren, ihren deutschen Brüdern viel bekannter werden, in ihrer ganzen ehrwürdigen Nationalität, in den zahlreichen, wahrhaft dichterischen Zügen alterthümlicher Rittertagend und begeistertster Gluth für ihren König, für ihre heilige Krone!

(Der Beschluß folgt.)

